

ALLGEMEINE ZEITSCHRIFT FÜR PHILOSOPHIE

Im Auftrag der Allgemeinen Gesellschaft
für Philosophie in Deutschland e.V.

herausgegeben von
Tilman Borsche

Wissenschaftlicher Beirat:
Günter Abel · Günther Bien
Gerd-Günther Grau · Kurt Hübner
Matthias Kaufmann · Wolfgang Kluxen
Theo Kobusch · Ralf Konersmann
Hermann Lübbe · Odo Marquard
Otto Pöggeler · Hans Poser
Herbert Schnädelbach · Thomas M. Seebohm
Josef Simon · Rainer Specht
Pirmin Stekeler-Weithofer · Wolfgang Wieland

Sonderdruck

26.2

2001

frommann-holzboog

Popper als Ethiker

Christoph Lütge, München

Karl Popper hat eine Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie, eine Philosophie der Naturwissenschaften, eine Sozialphilosophie, eine Philosophie des Geistes und sogar Beiträge zur Ästhetik¹ geliefert. Lediglich eine Ethik fehlt, was bei Popper, der sich immer als Philosoph der Aufklärung bezeichnete, doch etwas erstaunt. Ich werde versuchen, Elemente einer solchen Ethik zu rekonstruieren.

Karl Poppers Beiträge zur Ethik sind relativ wenig bekannt. Dies dürfte vor allem daran liegen, dass sich keine seiner Arbeiten ausschließlich mit Ethik beschäftigt. Stattdessen findet man Bemerkungen zu diesem Thema verstreut in ganz verschiedenen Werken, vor allem in der *Offenen Gesellschaft*. Da Popper keine systematische Darstellung seiner Ansichten zur Ethik geliefert hat, möchte ich im Folgenden dazu beitragen, diese Lücke zu schließen.

1. Die Unwissenschaftlichkeit der Ethik

Die Ethik zählt für Popper nicht zu den Wissenschaften. Dies betont er mehrfach. So schreibt er in der *Offenen Gesellschaft*, es sei „sicher unmöglich, die Richtigkeit irgendeines ethischen Prinzips zu beweisen oder zu seinen Gunsten so zu argumentieren, wie wir es im Falle einer wissenschaftlichen Behauptung tun. Die Ethik ist keine Wissenschaft.“² Für sie gebe es noch nicht einmal eine „rationale wissenschaftliche Basis“ (ebd.; Hervorhebung C.L.). An anderer Stelle bekräftigt Popper die Ansicht, „daß wir ethische Probleme nicht mit Hilfe der rationalen Methoden der Wissenschaft lösen können“.³ Es wäre ein „absurdes Unterfangen“, einen „Kodex von Normen auf wissenschaftlicher Grundlage errichten“ (OG I, 293) zu wollen.⁴

1 Vgl. zu Poppers Ästhetik Tomas Kulka, „Art and Science. An Outline of a Popperian Aesthetics“, in: *British Journal of Aesthetics* 29 (1989), 197-212, sowie Sheldon Richmond, *Aesthetic Criteria. Gombrich and the Philosophies of Science of Popper and Polanyi*, Amsterdam 1994.

2 Karl R. Popper, *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, Bd. 2, Tübingen, 7. Aufl. 1992 (= OG II), 279.

3 Karl R. Popper, *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, Bd. 1, Tübingen, 7. Aufl. 1992 (= OG I), 373.

4 Interessanterweise wird diese harte Kritik an der wissenschaftlichen Ethik in Alts (ansonsten recht gutem) Buch über Popper (Jürgen August Alt, *Karl R. Popper*, Frankfurt a.M. 1992) nicht erwähnt, obwohl dieses als einzige Einführung in Poppers Werk ein Kapitel über Ethik enthält (vgl. dagegen Lothar Schäfer, *Karl R. Popper*, München, 3. Aufl. 1996; Eberhard Döring, *Karl R. Popper*, Bonn, 2. Aufl. 1992; Bryan Magee, *Karl Popper*, Tübingen 1986; Renée Bouveresse, *Karl Popper ou le rationalisme critique*, Paris, 2. Aufl. 1981; Robert John Ackermann, *The Philosophy of Karl Popper*, Amherst 1976). Das einzige mir bekannte Werk, welches sich ausführlicher mit Poppers Ethik beschäftigt, ist Francesco Bellino, *Ragione e morale in Karl R. Popper. Nichilismo, relativismo e fallibilismo etico*, Bari 1982, besonders Kap. 3 („Autonomia della morale e fallibilismo etico“) und Kap. 4 („Etica e storia“). Bei Kiesewetter dagegen steht trotz seines Titels nicht Poppers Ethik im Vordergrund (Hubert Kiesewetter, „Ethical Foundations of Popper's

Genau dies versuchten aber viele ‚wissenschaftliche Ethiker‘. Eine ihrer Methoden sei die Analyse von Begriffen. Dadurch solle die Natur des Guten oder die Natur des Menschen ergründet werden, um anschließend aus diesen Begriffsbestimmungen Normen abzuleiten. Popper kritisiert dies: Der Versuch, die Natur des ‚Guten‘ zu ergründen und so zu Normen zu gelangen, müsse scheitern. Denn keine Definition des Guten löse das Problem, warum wir im Sinne dieser Definition *handeln* oder uns überhaupt mit ihr beschäftigen sollen. Auch ein Verweis auf die menschliche Natur sei keine Lösung, da all unser Verhalten auf der menschlichen Natur beruhe. So stelle sich das ethische Problem nur in veränderter Form, nämlich als die Frage, welchen unserer Antriebe wir nachgeben sollen und welchen nicht (vgl. OG I, 293).

Eine wissenschaftliche Ethik ist aber nach Popper nicht nur völlig unfruchtbar. Sie zerstöre auch die persönliche Verantwortlichkeit und sei somit „nicht nur irrelevant, sondern sogar unmoralisch“ (OG I, 293); Denn nur ein „Freund von Skandalgeschichten“ (ebd.) sei daran interessiert, über andere moralisch zu richten. Wirklich wichtig seien dagegen die praktischen moralischen Probleme. Sie stellten die „Grundlage aller Ethik“ (OG II, 350; im Original kursiv) dar.⁵ Die wissenschaftliche Ethik, die sich mit Möglichkeiten der Definition ‚des Guten‘ beschäftige, sei lediglich eine „Flucht vor den Realitäten des sittlichen Lebens“ (OG I, 294).⁶

Auch wenn es also nach Popper keine Ethik im Sinne einer „normative science of morals“⁷ geben kann, so sind doch Reflexionen *über* Ethik möglich. Eine derartige Metaethik hält Popper nicht für unmöglich, im Gegenteil, zu diesem Gebiet hat er selbst Beiträge geliefert. So ist der spätere Anhang zur *Offenen Gesellschaft* mit dem Titel „Tatsachen, Maßstäbe und Wahrheit“ (OG II, 460-493) nach eigenem Bekunden ein „essay not on morality but on metaethics“⁸. Zwischen Popper und den Hauptvertretern der Metaethik kam es jedoch nie zu einem Dialog.⁹ Gegenseitige Rezep-

Philosophy“, in: A. O’Hear (Hg.), *Karl Popper. Philosophy and Problems*, Cambridge 1995, 275-288). Zu erwähnen ist noch Werner Becker, „Bietet Poppers Kritischer Rationalismus eine politische Ethik?“, in: P. Kruntorad (Hg.), *Jour Fixe der Vernunft. Der Wiener Kreis und die Folgen*, Wien 1991, 239-245.

5 Dass Popper die Bedeutung moralischer Probleme hoch einschätzt, zeigt sich auch darin, dass er im Streit mit Wittgenstein moralische Probleme und das Problem der Gültigkeit moralischer Regeln als Beispiele für echte philosophische Probleme nennt. Vgl. dazu Karl R. Popper, *Ausgangspunkte. Meine intellektuelle Entwicklung*, Hamburg, 2. Aufl. 1994, 176f.

6 Popper bezeichnet daher auch nur ganz wenige Beiträge zur ethischen Theorie als wertvoll, so vor allem Platons *Apologie*, zwei Xenien von Schiller, die sich auf Kant beziehen, eventuell noch Kants *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* und Schopenhauers *Die beiden Grundprobleme der Ethik* (vgl. a. a. O., 282f.). Schopenhauer erweitere nur das nach Popper wichtigste der zehn Gebote, nämlich: Du sollst nicht töten! Es enthalte „fast die ganze Ethik“ (Karl R. Popper, *Alles Leben ist Problemlösen*, München, 3. Aufl. 1995, 247).

7 Karl R. Popper, „Replies To My Critics“, in: P. A. Schilpp (Hg.), *The Philosophy of Karl Popper*, La Salle 1974, Bd. 2, 1157.

8 A. a. O., 1156.

9 Eine Ausnahme bildet Peter Winch, *Ethics and Action*, London 1972, Kap. 3; dort wird der kritische Dualismus allerdings abgelehnt.

tion fand kaum statt, obwohl viele Gemeinsamkeiten bestehen.¹⁰ Pole etwa sieht zwischen Popper und Hare durchaus Übereinstimmungen.¹¹

In „Tatsachen, Maßstäbe und Wahrheit“ legt Popper seine metaethische Position ausführlich dar: Er vertritt einen kritischen Dualismus von Tatsachen und Normen.

2. Der kritische Dualismus

Eine klare Darstellung der für Poppers Metaethik zentralen Theorie des kritischen Dualismus¹² wird dadurch erschwert, dass Popper den Leser im Unklaren darüber lässt, *zwischen welchen Begriffen* dieser Dualismus bestehen soll. Jeremy Waldron hat ausführlich dargelegt, dass mindestens fünf verschiedene Begriffspaare benutzt werden.¹³ Der kritische Dualismus könnte danach bestehen zwischen

- 1) Tatsachen (facts) und Normen (norms) (vgl. OG I, 73),
- 2) Tatsachen und Entscheidungen (decisions) (vgl. OG I, 76),
- 3) Tatsachen und Vorschlägen (proposals) (vgl. OG I, 289),
- 4) Tatsachen und Verfahrensweisen (policies) (vgl. OG II, 477) oder
- 5) Tatsachen und Maßstäben (standards) (vgl. ebd.).

Den ‚Tatsachen‘ steht hier immer ein Begriff gegenüber, der eine Sollenskomponente enthält. Aufgrund dieser Gemeinsamkeit gehe ich davon aus, dass die Unterschiede zwischen den Begriffspaaren nur in Details bestehen, wie dies Popper selbst andeutet (vgl. OG II, 477). Die von Waldron untersuchten Nuancen sind an dieser Stelle nicht von entscheidender Bedeutung.

Die zentrale Behauptung des kritischen Dualismus lautet nun: Normen, Entscheidungen, Vorschläge, Verfahrensweisen und Maßstäbe *betreffen* zwar Tatsachen, können aber nicht logisch aus ihnen abgeleitet werden (vgl. OG I, 77).

Stimmt man dieser These zu, so muss man zwischen Naturgesetzen und normativen Gesetzen unterscheiden. Letztere betreffen Normen und haben Vorschriften- oder Erlasscharakter. Naturgesetze dagegen betreffen Tatsachen; sie werden heute nicht

10 Jeremy Waldron, „Making Sense of Critical Dualism“, in: G. Currie/A. Musgrave (Hg.), *Popper and the Human Sciences*, Dordrecht 1985, 105-119.

11 Vgl. David Pole, „The Concept of Decision“, in: J. Agassi/I. C. Jarvie (Hg.), *Rationality. The Critical View*, Dordrecht 1987, 173; sowie dazu R. M. Hare, *Freiheit und Vernunft*, Frankfurt a. M. 1983.

12 Auch Habermas bezeichnet Popper als den wichtigsten Vertreter eines Dualismus, d. h. einer „wissenschaftslogisch strikt gezogenen Grenze zwischen Erkennen und Werten“ (Jürgen Habermas, *Theorie und Praxis. Sozialphilosophische Studien*, Frankfurt a. M. 1978, 328).

13 Vgl. Waldron, Making Sense (Anm. 10), 108f. Waldron weist an dieser Stelle noch auf ein weiteres Missverständnis im Zusammenhang mit Poppers Metaethik hin: Die These des ontologischen Indeterminismus wird oft fälschlicherweise mit dem kritischen Dualismus in Verbindung gebracht. Beide sind jedoch unabhängig voneinander. (Allerdings hält Popper die Determinismus-These, „daß Menschen Maschinen sind, nicht nur für falsch, sondern für eine Lehre, die dazu tendiert, eine humane Ethik zu untergraben“ (Karl R. Popper, *Das Ich und sein Gehirn*, München, 7. Aufl. 1987, 23). Vgl. dazu auch Tom Settle, „The Standard Bearer“, in: P. Levinson (Hg.), *In Pursuit of Truth. Essays on the Philosophy of Karl Popper on the Occasion of His 80th Birthday*, Atlantic Highlands 1982, 122f.

mehr als Vorschriften oder Erlasse gedeutet. Diese Unterscheidung zwischen den beiden Gesetzestypen war jedoch nicht immer vorhanden. Popper stellt die historische Entwicklung folgendermaßen dar: In der magischen Stammesgemeinschaft unserer Vorfahren herrschte eine andere Weltsicht vor, nämlich der „naive Monismus“: Zwischen Naturgesetzen und normativen Gesetzen wurde nicht getrennt. In diesem Stadium gab es zwei Möglichkeiten: Im Falle des „naiven Naturalismus“ (der nach Popper vermutlich niemals verwirklicht worden ist) wurden alle Gesetze als unveränderliche Naturgesetze betrachtet. Im wichtigeren Stadium des „naiven Konventionalismus“ hatten alle Gesetze den Charakter von Vorschriften, die mit Sanktionen bewehrt waren. Heraklit beispielsweise schreibt, dass der Sonne die Bahn vorge-schrieben werde. Übertretungen würden durch die Erinnyen, die Schicksalsgöttinnen, bestraft (vgl. OG I, 73).

Die wachsende Erkenntnis sowohl der Relativität von Stammestabus als auch der Möglichkeit von Rechtssetzungen durch Gesetzgeber wie Solon führte schließlich zum Zusammenbruch dieses naiven Monismus.¹⁴ Sobald der Unterschied zwischen normativen Gesetzen und Naturgesetzen erkannt und verstanden war, hatte man die Position des *kritischen Dualismus* erreicht.

Diese Entwicklung ist jedoch nicht zwangsläufig. Es können verschiedene Zwischenstadien unterschieden werden (die nicht zwingend *historische* Stadien sein müssen). Sie sind vielmehr *Zwischenpositionen*, die in *verschiedenen* Epochen immer wieder Vertreter finden. Diese Positionen seien hier nur kurz genannt. Es sind (vgl. OG I, 82 ff.):

- 1) der biologische Naturalismus, der behauptet, dass normative Gesetze zwar veränderlich sind, aber aus Naturgesetzen abgeleitet werden können,¹⁵
- 2) der ethische oder ‚juridische‘ Positivismus, der die These vertritt, dass es über die faktisch geltenden Gesetze hinaus keinen normativen Maßstab gibt,¹⁶ und
- 3) der psychologische oder spirituelle Naturalismus, nach dem sich Normen aus der Natur des Menschen herleiten lassen.

Alle drei sind als Versuche zu verstehen, den kritischen Dualismus zu umgehen und aufzuheben. Auch der von Popper so oft kritisierte Historizismus ist ein Versuch in dieser Richtung: „Tatsachen als solche haben keinen Sinn; sie können einen Sinn nur durch unsere Entscheidungen erhalten. Der Historizismus ist nur einer der vielen Versuche, über diesen Dualismus hinwegzukommen. [...] [Er] versucht uns einzureden, daß alles gut ausgehen wird und muß, wenn wir nur mit der Geschichte Schritt halten, daß wir selbst keine grundlegenden Entscheidungen zu treffen brauchen [...]“ (OG II, 327).

Nachdem ich deutlich die *Unterschiede* zwischen Tatsachen und Normen herausgestellt habe, möchte ich im Folgenden zeigen, dass es nach Popper auch *Ähnlichkeiten* zwischen ihnen gibt. Diese Ähnlichkeiten verhindern, dass Entscheidungen auf ethischem Gebiet willkürlich werden.

14 Der Dualismus soll nach Platon von Pindar entdeckt worden sein; am wichtigsten war aber laut Popper die Behandlung dieses Themas durch Protagoras (vgl. OG I, 287).

15 Diese Position sollen Pindar und Antiphon (allerdings mit unterschiedlichen Konsequenzen) vertreten haben, vgl. OG I, 83.

16 Als einen Vertreter nennt Popper Heraklit, vgl. OG I, 248.

3. Poppers Anti-Relativismus und seine Drei-Welten-Lehre

Tatsachen und Normen ähneln sich nach Popper zunächst darin, dass beide diskutiert und kritisiert werden können. Wichtiger ist hier aber ein zweiter Punkt: Für beide gebe es eine regulative Idee, die uns als (wenn auch unerreichtes) Ideal helfe, eine rationale, nicht letztbegründete Wahl zwischen Alternativen zu treffen. Im Bereich der Erkenntnistheorie handle es sich um die Idee der absoluten Wahrheit. Der Begriff der absoluten Wahrheit ist nach Popper nicht sinnlos, obwohl ein *allgemeines Kriterium* für die Wahrheit von Aussagen nicht gefunden werden kann. Wir können uns nämlich mit unseren Theorien auf das Ideal der absoluten Wahrheit zu oder von ihm weg bewegen. Wir können der Wahrheit näherkommen,¹⁷ indem wir aus unseren Fehlern lernen. Trotzdem haben wir kein (hinreichendes) *Wahrheitskriterium*.¹⁸ Analog dazu identifiziert Popper im Bereich der Ethik die Idee der absoluten Richtigkeit oder Güte (goodness): „[...] I felt that the recognition that truth is a man-made standard and that we are fallible, possessing no criterion of truth, would make it easier to see that moral standards (for which the word ‚goodness‘ is conventional) are also not arbitrary, though we are fallible and possess no criterion of goodness.“¹⁹

Popper greift auf regulative Ideen wie die der Wahrheit und der Richtigkeit zurück, um den intellektuellen wie auch den moralischen Relativismus zurückzuweisen. Dieser moralische Relativismus ist die These, „daß jedes beliebige Wertesystem sich in gleicher Weise verteidigen läßt und daß daher alle Wertesysteme gleich gültig (und daher gleichgültig) sind.“²⁰

Ein zentrales Argument der Vertreter dieses Relativismus lautet, dass verschiedene Menschen und Völker verschiedene Auffassungen über Moral haben und dass daher jede Entscheidung zwischen diesen Auffassungen nie unparteiisch oder objektiv, sondern nur einseitig, nämlich vom Standpunkt *bestimmter* Menschen oder *bestimmter* Völker, getroffen werden kann: „[So] wurde argumentiert, daß unsere Rasse, daß unsere Nationalität, daß unser historischer Hintergrund, daß unsere historische Epoche, daß unsere Sprache, daß unser Klasseninteresse, daß unser soziales Milieu, oder

17 Allerdings ist die Poppersche Theorie der Wahrheitsannäherung bekanntermaßen mit erheblichen Schwierigkeiten behaftet, vgl. dazu Gunnar Andersson, „Das Problem der Wahrheitsähnlichkeit“, in: G. Radnitzky/G. Andersson (Hg.), *Fortschritt und Rationalität der Wissenschaft*, Tübingen 1980, 287-308.

18 Vgl. Karl R. Popper, *Vermutungen und Widerlegungen. Bd. 1: Vermutungen*, Tübingen 1994, 329 f.; dort spricht Popper von der „Idee der Wahrheit als einem *regulativen Prinzip*“ (Hervorhebung im Original). Vgl. auch Karl R. Popper, *Objektive Erkenntnis. Ein evolutionärer Entwurf*, Hamburg, 4. Aufl. 1984, 30 sowie Popper, *Replies* (Anm. 7), 1157.

19 Ebd. Vgl. ähnlich OG II, 479f. Auch Hans Albert betont, dass es neben der regulativen Idee der Wahrheit in den „anderen Bereichen der menschlichen Praxis [...] andere regulative Ideen [gibt] – wie z. B. Gerechtigkeit, Freiheit, Schönheit, Sicherheit“ (Hans Albert, „Rationale Ethik als kognitives Projekt? Zu Hans Jürgen Wendels Analyse des Problems“, in: *Logos* N.F. 2 (1995), 95-101). Homann dagegen hält Poppers Übertragung der Vorstellung von einer regulativen Idee auf die Ethik für problematisch, vgl. Karl Homann, *Die Interdependenz von Zielen und Mitteln*, Tübingen 1980, 182 und 241 f.

20 Popper, *Ausgangspunkte* (Anm. 5), 165. In der aktuellen Diskussion vgl. z. B. Klaus-Peter Rippe, *Ethischer Relativismus. Seine Grenzen, seine Geltung*, Paderborn 1993, der dem ethischen Relativismus Gültigkeit innerhalb gewisser Grenzen zugesteht.

daß unser persönliches Hintergrundwissen ein unüberwindbares oder doch fast unüberwindbares Hindernis darstellen, um zur Objektivität zu gelangen.“ (OG II, 481 f.)

Popper weist dieses Argument zurück. Denn die Vertreter dieser Auffassung gingen davon aus, dass für objektive Richtigkeit (wie für objektive Wahrheit) *Kriterien*, und zwar hinreichende Kriterien, erforderlich seien.²¹ Dies sei aber nicht der Fall. Richtigkeit sei eine *regulative Idee*. Wir könnten *auch ohne Kriterien* schrittweise Fortschritte im Hinblick auf diese Idee machen. So könnten wir beispielsweise einige unserer Vorurteile durch Selbstkritik und durch die Kritik anderer ablegen. Außerdem seien Diskussionen zwischen Angehörigen unterschiedlicher Kulturkreise nicht unmöglich, sondern kämen in der Realität ja durchaus zustande (vgl. OG II, 482).

Eine spezielle Form der relativistischen Sichtweise findet Popper bei Marx, nämlich die historizistische Sittenlehre (vgl. OG II, 235 ff.): Danach sei Moral historisch kontingent, und gleichzeitig entwickle sich die Geschichte in der vom Historizismus vorausgesagten Weise. Es könne daher nach Marx nur darum gehen, sich in Moral und Ethik nicht gegen die unvermeidlichen Entwicklungsgesetze der Gesellschaft zu stellen. Eine solche Lehre lehnt Popper strikt ab, wobei er sowohl gegen ihre *historizistischen* als auch gegen ihre *relativistischen* Elemente argumentiert: Er bestreitet einerseits die Zwangsläufigkeit des Geschichtsablaufs, andererseits lehnt er den Relativismus als Folge einer Kriteriumsphilosophie ab.

Das bisherige Ergebnis lautet: Die Einsicht, dass die Ethik keine Wissenschaft ist, muss nach Popper nicht zwangsläufig in den Relativismus führen.

In seinem Spätwerk hat Popper die Lehre von den drei Welten entwickelt und sie auch mit seiner Metaethik in Verbindung gebracht. Er unterteilt die Welt in drei Teilwelten: Welt 1 umfasst die physikalischen, Welt 2 die geistigen Objekte, Welt 3 schließlich ist die Welt der Ideen; sie enthält vor allem Theorien und ihre logischen Beziehungen, Argumente und Problemsituationen.²² Mit Hilfe dieser Lehre versucht Popper, seine Kritik des Relativismus klarer darzustellen und zu präzisieren, wonach die Anerkennung eines subjektiven Elements in Erkenntnistheorie und Ethik (und in anderen Bereichen, z. B. in der Ästhetik) keinesfalls Willkür impliziert. Denn wissenschaftliche Theorien und ethische Normen gelten nun als objektiv *im Sinne von Welt 3*. Zwar werden sie von Menschen geschaffen; sie sind aber unabhängig von der Welt 2 der subjektiven Meinungen.

Popper führt diese Autonomie von Welt 3 ein, um zu verdeutlichen, dass Ideen aus Welt 3 unbeabsichtigte Folgen haben können, die nicht von unserer subjektiven Einschätzung abhängen. So seien beispielsweise beim Aufstellen einer physikalischen Theorie alle ihre Implikationen bereits in Welt 3 enthalten, auch wenn wir sie noch nicht alle entdeckt hätten. Diesen Pluralismus von Welten überträgt Popper auf die Ethik. Genau wie wissenschaftliche Theorien seien moralische Werte ‚Bewohner‘ von Welt 3. Sie würden von Menschen (unbewusst oder bewusst) zur Lösung von Problemen geschaffen, entwickelten dann aber eine Art Eigenleben. Sie existierten objektiv *im Sinne von Welt 3* und damit unabhängig von menschlichen Meinungen. Verschiedene Werte könnten beispielsweise objektiv unvereinbar sein; sie könnten

objektiv miteinander verglichen und diskutiert werden.²³ Allerdings kann man Popper nicht – wie etwa Fred Eidlin²⁴ – als ‚ethischen Kognitivist‘ bezeichnen. Ein ethischer Kognitivist vertritt die Ansicht, dass „normative Aussagen Behauptungssätze darstellen“,²⁵ also das Bestehen von Sachverhalten behaupten. ‚Das Gute‘ oder ‚das Sittliche‘ ist demnach (zumindest prinzipiell) *erkennbar*.

Gegen eine derartige Interpretation Poppers spricht jedoch, dass die Drei-Welten-Lehre nicht auf den ethischen Kognitivismus angewiesen ist, sondern unabhängig von ihm aufrechterhalten werden kann. Sie unterscheidet zwischen einer tatsächlichen gelebten Norm (als sozialem Faktum) und dem objektiven Gehalt dieser Norm. Für diese Unterscheidung ist es jedoch nicht notwendig, dass dieser objektive Gehalt im kognitivistischen Sinn *erkennbar* ist. Es genügt, sich über diesen Gehalt *intersubjektiv* einigen zu können.

Popper kann daher als ethischer Nichtkognitivist betrachtet werden, für den normative Aussagen keine Behauptungssätze sind. Popper als Kognitivist zu interpretieren, beruht größtenteils auf Missverständnissen, die er selber verursacht hat. Denn die Rede von „Entdeckungen auf dem Gebiet der Maßstäbe“ (OG II, 481) ist ausgesprochen irreführend und legt die Interpretation nahe, dass eine solche Entdeckung sich auf objektive Gegebenheiten im Sinne des ethischen Kognitivismus beziehen soll.²⁶ Diese Abkopplung der Ansichten über Normen und Werte von den Personen ist eine wichtige Voraussetzung für die Methode der kritischen Prüfung, die Popper (analog zu seiner wissenschaftstheoretischen Methode) zur Bewertung dieser Ansichten und zur Entscheidung zwischen alternativen Ansichten vorschlägt.

23 Vgl. Popper, Ausgangspunkte (Anm. 5), 286 (Kap. 40: „Werte in einer Welt der Tatsachen“). Dort wird Wahrheit als der höchste der Werte aus Welt 3 bezeichnet (284). Vgl. zur Beziehung von Ethik und Drei-Welten-Lehre auch Popper, Replies (Anm. 7), 1157 sowie Karl R. Popper, *Auf der Suche nach einer besseren Welt. Vorträge und Aufsätze aus dreißig Jahren*, München, 8. Aufl. 1995, 205. – Die Lehre von den drei Welten benutzt Popper auch, um sein Konzept eines einheitlichen moralischen Ichs einzuführen. Ausgehend von John Rawls' Idee eines „Lebensplans“ (vgl. John Rawls, *Eine Theorie der Gerechtigkeit*, Frankfurt a. M., 7. Aufl. 1993, 113), entwickelt Popper die Theorie eines Plans, der hinter jeder unserer Handlungen steht und der sich auch entwickeln kann. Dieser Plan ist Bestandteil von Welt 3, da das Individuum ihn nicht so ohne weiteres aufgeben kann. Er verleiht erst der Person Einheit und bestimmt „weitgehend unseren moralischen Charakter“ (Popper, *Ich und sein Gehirn* (Anm. 13), 185).

24 Eidlin behauptet beispielsweise (allerdings ohne Quellenangabe), dass nach Popper „normative Aussagen einen echten Erkenntnisanspruch erheben können“ (Fred Eidlin, „Poppers ethischer und metaphysischer Kognitivismus“, in: Kurt Salamun (Hg.), *Karl R. Popper und die Philosophie des Kritischen Rationalismus*, Amsterdam 1989, 159). Auch Wendel scheint Popper in dieser Weise interpretieren zu wollen (Hans Jürgen Wendel, „Selbstbestimmung und Ethik“, in: *Logos* N.F. 1 (1994), 334-360).

25 Franz von Kutschera, *Grundlagen der Ethik*, Berlin/New York 1982, 47.

26 Eidlin scheint allerdings seine kognitivistische Interpretation Poppers nicht um jeden Preis aufrechterhalten zu wollen, vgl. Eidlin, *Kognitivismus* (Anm. 24), 163. Vgl. dazu die Kritik von Salamun, der Popper ebenfalls nicht als Kognitivist ansieht (Kurt Salamun, „Das Ethos der Aufklärung im Kritischen Rationalismus“, in: K. Salamun (Hg.), *Karl R. Popper und die Philosophie des Kritischen Rationalismus*, Amsterdam 1989, 105).

21 Popper stellt den moralischen Relativismus als eine direkte Folge einer solchen „Kriteriumsphilosophie“ dar, vgl. OG II, 465 sowie Popper, Replies (Anm. 7), 1196, Anm. 213.

22 Vgl. Popper, *Objektive Erkenntnis* (Anm. 18), 160.

4. Die negativ-konsequentialistische Methode der kritischen Prüfung

Die Methode der kritischen Prüfung hat Popper zuerst für die Wissenschaften entwickelt.²⁷ In dem bereits erwähnten Anhang „Tatsachen, Maßstäbe und Wahrheit“ erläutert er noch einmal die Anwendung dieser Methode auf den Bereich der Tatsachen und schlägt anschließend eine entsprechende Vorgehensweise im Bereich der Maßstäbe vor, also in der Ethik: „Ich werde hier auch zu zeigen versuchen [...], daß die Situation hinsichtlich der Maßstäbe – besonders im Gebiet der Moral und der Politik – der Situation hinsichtlich der Tatsachen in gewisser Weise analog ist.“ (OG II, 460) In Abschnitt 3 wurde bereits dargestellt, dass sich nach Popper Tatsachen und Normen im Hinblick auf ihre regulativen Ideen der Wahrheit und der Richtigkeit ähneln: Auch wenn es kein allgemeines Wahrheitskriterium geben könne, sei der Wahrheitsbegriff dennoch nicht sinnlos, sondern als regulative Idee brauchbar. Dass es dieses Wahrheitskriterium nicht gebe, bedeute lediglich, dass wir uns immer irren können, dass unser Wissen vorläufig und fehlbar sei. Alle Versuche, sichere Quellen der Erkenntnis und des Wissens aufzuzeigen, seien fehlgeschlagen. Zwar kann nach Popper jede Quelle „verwendet werden, aber keine hat Autorität.“ (OG II, 471; Hervorhebungen im Original)

Die Situation bei den Maßstäben sieht Popper als analog an: Auch hier wurde immer wieder versucht, sichere Autoritäten zur Bestimmung des Guten zu finden. Popper nennt drei Kandidaten für solche Autoritäten (vgl. OG II, 484f.):

- 1) Lust- bzw. Schmerzgefühle,
- 2) eine moralische Intuition für das Gute,
- 3) praktische Vernunft.

Doch diese Wege, das Gute sicher zu bestimmen, hält Popper für ebenso verfehlt wie die entsprechende Vorgehensweise in den Wissenschaften. Autoritative Quellen könne es in der Ethik so wenig wie in der Wissenschaft geben. Unsere Intuition führe uns oft in die Irre, beispielsweise bei Sinnestäuschungen.

Autoritative Quellen seien in der Ethik aber auch gar nicht notwendig. Statt nach ihnen zu suchen, sollten wir die Methode der kritischen Prüfung anwenden. In der Wissenschaft bedeutet dies, alle Theorien als Hypothesen zu betrachten. Sie müssen auf interne und externe Konsistenz geprüft werden, an der Erfahrung scheitern können und sollen dabei dem härtestmöglichen Test ausgesetzt werden. Bestehen sie diesen, so gelten sie als vorläufig bewährt. Man kann mit einer solchen bewährten Theorie weiterarbeiten. Auch im Bereich der Normen soll man nach Popper so vorgehen. Dazu sei es zunächst wichtig, moralische Ansichten sprachlich zu formulieren und sie nicht notwendig mit der eigenen Person zu verbinden. Dies ist insofern eine moralische Idee, als Popper dafür plädiert, „unsere Theorien an unserer Statt für uns sterben“²⁸ zu lassen. Dieser Gedanke wird in Poppers Drei-Welten-Lehre ausgebaut. Denn Normen seien nach ihrer sprachlichen Formulierung ‚Bewohner‘ von Welt 3 und verfügten somit über eine gewisse Autonomie. Sie könnten unabhängig von den Personen, die sie vertreten, diskutiert werden.

In der kritischen Prüfung selbst können verschiedene Normen zunächst wie Theorien auf ihre Verträglichkeit und innere Konsistenz geprüft werden: „Sogar eine

Lebensweise [oder eine Norm, C.L.] kann mit einer anderen fast in dem gleichen Sinne unvereinbar sein, wie eine Theorie mit einer anderen logisch unvereinbar ist. Diese Unvereinbarkeiten bestehen objektiv, auch wenn wir uns ihrer nicht bewußt sind. Und ebenso können unsere Absichten und Ziele genauso wie unsere Theorien miteinander konkurrieren und kritisch verglichen und diskutiert werden.“²⁹ Es ist somit wichtig, Unvereinbarkeiten zwischen Zielen oder Normen aufzudecken, um sich bewusst zu machen, dass bestimmte Ziele nicht gleichzeitig verfolgt, bestimmte Normen nicht gleichzeitig durchgesetzt werden können.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil der kritischen Prüfung im Bereich der wissenschaftlichen Theorien ist der empirische Test. Dieser Test lässt sich allerdings nicht unmittelbar auf die Ethik übertragen, denn Normen können nicht an der Erfahrung scheitern, jedenfalls nicht aus Poppers nichtkognitivistischer Sicht. Er sieht einen deutlichen Unterschied zwischen der experimentellen Überprüfung einer wissenschaftlichen Theorie und einer Gewissensentscheidung, die allein von uns abhängt (vgl. OG II, 273). Sie könne nicht durch ein Experiment ersetzt werden. Aber es ist möglich, Normen anhand ihrer Konsequenzen zu beurteilen: „Angesichts einer mehr abstrakten sittlichen Entscheidung ist es immer nützlich, wenn man sorgfältig die Folgen analysiert, die wahrscheinlich aus den möglichen Alternativen hervorgehen werden. Denn nur wenn wir uns diese Folgen in einer konkreten und praktischen Weise vor Augen führen können, nur dann wissen wir wirklich, wofür wir uns entscheiden; andernfalls entscheiden wir blind.“ (OG II, 272)³⁰

Die Methode der kritischen Prüfung ist eine *konsequentialistische*, denn sie bewertet Normen nach ihren Konsequenzen und nicht nach ihrem inneren Wert oder einem ‚Wert an sich‘.³¹ Sie unterscheidet sich jedoch vom traditionellen (positiven) Konsequentialismus insofern, als sie nicht versucht, Normen aufgrund positiver Konsequenzen letztgültig zu begründen. Stattdessen kritisiert sie Normen aufgrund negativer Konsequenzen. Daher kann man diese Methode auch *negativ-konsequentialistisch*³² nennen.

Zunächst müssen also die voraussichtlichen Konsequenzen einer Norm herausgearbeitet werden. Dazu ist empirisches Wissen erforderlich. Da Normen soziale Systeme

29 Popper, Ausgangspunkte (Anm. 5), 285 f. Einer der Autoren, die eine solche Vorgehensweise auch in der Ethik anwenden, ist Richard B. Brandt, *Ethical Theory. The Problems of Normative and Critical Ethics*, Englewood Cliffs 1959, hier: Kap. 2: „Two Tests of Ethical Principles“. Er diskutiert zwei Testverfahren für ethische Prinzipien: den Test auf Widerspruchsfreiheit („consistency“) und den Test auf Allgemeinheit („generality“). Auch Brülisauer spricht von Moral als „Testverfahren“ (Bruno Brülisauer, *Moral und Konvention. Darstellung und Kritik ethischer Theorien*, Frankfurt a. M. 1988, 285 ff.). Dort ist jedoch gemeint, dass unser Verhalten im konkreten Fall mit Hilfe zweier Testverfahren, nämlich dem Kategorischen Imperativ und der Goldenen Regel, auf seine moralische Vertretbarkeit geprüft werden soll.

30 Vgl. ganz ähnlich auch Hare, Freiheit und Vernunft (Anm. 11), 111. Die Nähe der hier zitierten Popper-Stellen zu Max Webers Verantwortungsethik hebt Williams hervor (Douglas E. Williams, *Truth, Hope, and Power. The Thought of Karl Popper*, Toronto 1989, 90 f.).

31 Zur Diskussion des sogenannten ‚Konsequentialismus‘ innerhalb der Ethik vgl. Samuel Scheffler (Hg.), *Consequentialism and its Critics*, Oxford 1988 sowie Julian Nida-Rümelin, *Kritik des Konsequentialismus*, München 1993.

32 Dieser – zur Unterscheidung von negativem und positivem Utilitarismus analoge – Begriff stammt von Gerhard Engel.

27 Karl R. Popper, *Logik der Forschung*, Tübingen, 10. Aufl. 1994, 7 ff.

28 Popper, Suche (Anm. 23), 40.

me betreffen, sind hier vor allem die Sozialwissenschaften gefordert. Ebenso wie man zum Bau einer Maschine die relevanten Naturgesetze kennen muss, müssen wir „soziologische Gesetze“ (OG I, 80; im Original kursiv) kennen, wobei der Begriff ‚soziologisch‘ bei Popper nicht auf die Soziologie im herkömmlichen Sinn beschränkt werden darf. Ihm „schweben vielmehr Gesetze von der Art vor, wie sie in modernen ökonomischen Theorien, zum Beispiel in der Theorie des internationalen Handels oder in der Theorie der Konjunkturschwankungen formuliert werden.“ (OG I, 81) Solche Gesetze machten insbesondere Aussagen über soziale Institutionen, die für eine funktionierende Gesellschaft unerlässlich seien: „Denn ebenso wie Hebel sind Institutionen notwendig, wenn wir etwas erreichen wollen, das unsere Muskelkraft übersteigt.“ (ebd.) Wenn wir also Vorschläge zur Reform von Institutionen machen, so können wir mit Hilfe ökonomischer Theorien die Konsequenzen aufzeigen. Anschließend können wir darüber urteilen, ob diese Konsequenzen mit der bereits erwähnten regulativen Idee des Guten vereinbar sind, ob sie dieses Ideal befördern oder ihm entgegenwirken. Auf diese Weise können wir zum Fortschritt auf dem Gebiet der Moral beitragen.

5. Moralischer Fortschritt durch Lernen aus Erfahrung

Popper hat in seiner Spätphilosophie betont: „Alles Leben ist Problemlösen.“³³ Alle Organismen – schon Einzeller – seien ständig damit beschäftigt, Probleme zu lösen und so ihre Lage zu verbessern. Dabei machten sie dauernd Fehler, die korrigiert werden müssten. Aus diesen Fehlern könnten die Organismen jedoch lernen, indem sie ihr Verhalten korrigierten. Sie würden ihre Bemühungen in eine andere Richtung lenken und neue Lösungsversuche unternehmen, die wiederum zu neuen Problemen führten. Es handele sich hier also um die Methode von Versuch und Irrtum (bzw. Irrtumskorrektur). Sie entspreche einer evolutionären, sogar darwinistischen Vorgehensweise.³⁴

Dieses Modell des wissenschaftlichen Fortschritts hat Popper in dem bekannten Schema zusammengefasst:³⁵

$$P_1 \Rightarrow VT \Rightarrow FE \Rightarrow P_2$$

Dies bedeutet: Ausgehend von dem Problem P_1 entwerfen wir eine vorläufige Theorie (VT), die dieses Problem lösen soll. Die Theorie enthält jedoch in der Regel Fehler, die durch Fehlerelimination (FE) beseitigt werden sollen. Hierunter fallen experimentelle Prüfungen, aber auch die kritische Diskussion. Auf diese Weise gelangen wir zu neuen Problemen P_2 , die nicht von uns geschaffen wurden, sondern sich – gemäß der Autonomie der Welt 3, der die Probleme angehören – unbeabsichtigt ergeben haben. Der Fortschritt liege nun darin, dass diese neuen Probleme „oft tiefer

33 Popper, Problemlösen (Anm.6).

34 Vgl. dazu Popper, Auf der Suche (Anm.23), VII sowie Popper, Objektive Erkenntnis (Anm. 18), 109ff. Popper entwirft auch eine „evolutionäre Erkenntnistheorie“ (68 ff.), auf die hier jedoch nicht näher eingegangen werden kann. Es sei nur erwähnt, dass die Bezeichnung „Evolutionäre Wissenschaftstheorie“ angemessener wäre, vgl. dazu Gerhard Vollmer, *Evolutionäre Erkenntnistheorie*, Stuttgart, 5. Aufl. 1990, 214.

35 Vgl. Popper, Objektive Erkenntnis (Anm. 18), 122.

und sogar fruchtbarer sind als die alten“.³⁶ Nach Popper misst sich der wissenschaftliche Fortschritt daran, „um wieviel tiefer und unerwarteter P_2 gegenüber P_1 ist“ (ebd.).

Diese Theorie des Fortschritts wendet Popper auch auf Moral und Ethik an. Auch auf moralischem Gebiet können wir lernen. Die bereits diskutierte Methode der kritischen Prüfung spielt hier die zentrale Rolle. Wir können unsere Normen und Ziele kritisch vergleichen und bewerten. Dabei machen wir Erfahrungen, aus denen wir lernen können: Durch Selbstkritik und durch kritische Diskussion können wir beispielsweise einige unserer Vorurteile loswerden (vgl. OG II, 482). Wir können sogar ‚Entdeckungen‘ auf ethischem Gebiet machen: „Daß Grausamkeit immer ‚schlecht‘ ist; daß sie, wo immer möglich, vermieden werden muß; daß die Goldene Regel ein guter Maßstab ist, der vielleicht sogar noch verbessert werden kann, indem man andere, wo immer möglich, so behandelt, wie sie behandelt werden wollen; und Sokrates‘ Einsicht, daß es besser ist, Unrecht zu leiden, als Unrecht zu tun: das alles sind elementare und äußerst wichtige Beispiele für Entdeckungen auf dem Gebiet der Maßstäbe.“ (OG II, 480f.) Solche Entdeckungen seien moralische Fortschritte „in the world 3 sense“³⁷ und damit objektive Fortschritte, die sich an der regulativen Idee der absoluten Richtigkeit oder Güte orientieren.³⁸ Sie vollziehen sich nach dem beschriebenen Modell. Ausgehend von einem konkreten moralischen Problem wird ein moralischer Wert ‚geschaffen‘, der eine vorläufige Problemlösung darstellt. Durch kritische Diskussion, Aufdeckung von Inkonsistenzen oder von negativen Konsequenzen werden ‚Fehler‘ eliminiert, und wir gelangen zu einer neuen Problemlage. Popper zieht daraus die Lehre: „Wir müssen deshalb unsere Einstellung zu unseren Fehlern ändern. Es ist hier, wo unsere praktische ethische Reform beginnen muß.“³⁹ Fehler dürfen somit nicht mehr vertuscht werden, denn gerade von ihnen können wir lernen.⁴⁰

6. Die Werte des kritischen Rationalismus

Die bisherigen Ausführungen haben sich mit Poppers *Metaethik* befasst. Wie wir gesehen haben, lehnt Popper ja eine normative ‚Moralwissenschaft‘ ab. Trotzdem hat er zur normativen Ethik verstreute Beiträge geliefert, insbesondere das Prinzip des negativen Utilitarismus und einige spezielle ethische Grundsätze.

Das Prinzip des negativen Utilitarismus ist das Herzstück von Poppers normativer Ethik.⁴¹ Mit diesem Prinzip schlägt Popper vor, „die utilitaristische Formel ‚vermehr-

36 A.a.O., 300.

37 Popper, Replies (Anm. 7), 1158.

38 Popper zieht daraus die Folgerung, dass „expressionistische oder emotive Theorien der Moral und der moralischen Urteile“ (Popper, Ausgangspunkte (Anm. 5), 299, Anm. 65a) abzulehnen seien, da sie die ‚Objektivität‘ der moralischen Werte bestritten.

39 Popper, Suche (Anm. 23), 228 (Hervorhebungen getilgt, C. L.).

40 Popper entwirft auch eine neue Berufsethik „vor allem, aber nicht nur, für Naturwissenschaftler“, die auf dem Grundsatz der Fehlertoleranz aufbaut, vgl. Popper, Auf der Suche (Anm. 23), 227 ff.

41 Mario Bunge schreibt sogar: „[Popper] has proposed neither a value theory nor an ethical system beyond Epicurus’s maxim ‚Do not cause pain‘“ (Mario Bunge, „Seven desiderata for Rationality“, in: J. Agassi/I. C. Jarvie (Hg.), *Rationality. The Critical View*, Dordrecht 1987, 12). Vgl. auch Mario Bunge, „The Seven Pillars of Popper’s Social Phi-

re die Glückseligkeit, so sehr du nur kannst' (*,maximize happiness'*) durch die Formel ,vermindere das Leiden, so sehr du nur kannst' (*,minimize suffering'*) zu ersetzen.“ (OG I, 289 f.)⁴² Zwischen Freuden und Leiden gebe es keine Symmetrie, denn die Vermehrung der Glückseligkeit sei nicht so dringlich wie Hilfe für die Leidenden. Ein bestimmtes Maß an Schmerz lasse sich zudem nicht durch ein gleiches Maß an Glück aufwiegen. Auch könne der ,positive' Utilitarismus (*,maximize happiness'*) für die Zwecke einer ,wohlwollenden Diktatur' ausgenutzt werden.

Die negativ formulierte *ethische* Forderung nach Beseitigung des Leids findet ihre Entsprechung in Poppers negativer *erkenntnistheoretischer* Forderung nach Beseitigung von Irrtümern. Diese Analogie wird von Popper selbst betont (vgl. OG I, 362 f.). So wie er in der Wissenschaft das Aufstellen und Begründen sicherer Wahrheiten ablehnt, so hält er in der Ethik die Förderung der Glückseligkeit für falsch.

Popper hat später darauf hingewiesen, dass die Verminderung des Leids nicht als *Kriterium* für absolute Richtigkeit zu verstehen sei (vgl. OG II, 480). Ein solches Kriterium könne es genauso wenig geben wie ein Kriterium für absolute Wahrheit. Neben dem Prinzip des negativen Utilitarismus gebe es noch andere Grundsätze; Popper glaube nicht an die „Gültigkeit eines einzigen höchsten und auf alle Einzelfälle anwendbaren ethischen Grundsatzes“.⁴³ Diese anderen wichtigen Grundsätze werde ich im Folgenden kurz auflisten:⁴⁴

a) *Toleranz* ist für Popper ein sehr wichtiger Wert. Insbesondere sollen die moralischen Entscheidungen anderer toleriert werden (vgl. OG I, 289). Dies gelte allerdings nicht gegenüber solchen Entscheidungen, die ihrerseits Intoleranz bedeuteten. Denn es gebe das „Paradoxon der Toleranz“ (OG I, 333; im Original kursiv): Wenn man sich auch gegenüber den Intoleranten tolerant zeige, so würden diese bald die Macht übernehmen und die Toleranz zum Verschwinden bringen. Zwar sollten wir der Intoleranz zunächst mit rationalen Argumenten begegnen; als *ultima ratio* sollten wir aber auch auf gewaltsame Mittel zurückgreifen können.⁴⁵ Toleranz bedeutet für Popper vor allem auch *Fehlertoleranz*, weil sie es uns ermögliche, Fehler als (Lern-) Schritte auf dem Wege zur Verbesserung unserer Theorien zu akzeptieren.⁴⁶

losophy“, in: *Philosophy of the Social Sciences* 26 (1996), 528-556 („Popper's moral philosophy occupies all of one footnote“, 539) sowie Karl R. Popper, „Utopia and Violence“, in: ders., *Conjectures and Refutations. The Growth of Scientific Knowledge*, New York, 5. Aufl. 1989, 361.

42 Statt ,minimize suffering' verwendet Popper auch die Formulierung ,minimize pain', die zudem nach seiner Ansicht den ursprünglichen *Intentionen* der Vertreter des Lustprinzips (*,maximize pleasure'*), nämlich Demokrit und Epikur, nahekommt, vgl. OG II, 365.

43 Karl R. Popper, „Die moralische Verantwortlichkeit des Wissenschaftlers“, in: K. Eichner/W. Habermehl (Hg.), *Probleme der Erklärung sozialen Verhaltens*, Meisenheim 1977, 299. Popper weist an dieser Stelle darauf hin, dass auch das Prinzip des negativen Utilitarismus kritisierbar ist und vielleicht später einmal als „weniger wichtig erscheinen wird“.

44 Ich folge hier teilweise Settle, Standard Bearer (Anm. 13), 117 f.

45 Ob dieses Paradoxon tatsächlich eines ist, hängt von der Bedeutung des Wortes ,intolerant' ab. Wenn es eine Haltung bezeichnet, die *Gewalt* als Mittel befürwortet, so ist diese Haltung mit Poppers zweitem Grundsatz, dem Grundsatz der Gewaltfreiheit, abzulehnen. In diesem Fall kann man tatsächlich von einem Paradoxon sprechen. Bezeichnet ,intolerant' jedoch *keine* solche gewaltbereite Haltung, entsteht das Paradoxon nicht, da es in diesem Fall keine Gefahr der gewaltsamen Machtübernahme durch die Intoleranten gibt.

46 Popper, Suche (Anm. 23), 225 ff.

b) *Gewaltfreiheit* stellt für Popper einen hohen Wert dar,⁴⁷ weil erst sie die Voraussetzung für eine rationale Diskussion über unsere Ziele und Werte schaffe. Dies wird besonders deutlich in einem der Hauptargumente der *Offenen Gesellschaft*: Die Demokratie sei *deshalb* eine so vorzugswürdige Regierungsform, weil sie die *gewaltfreie* Ablösung der Regierung ermögliche (vgl. OG I, 149 ff.).⁴⁸ Allerdings spricht sich Popper nicht für Gewaltfreiheit um jeden Preis aus. So wie gegenüber den Feinden der Toleranz keine Toleranz gezeigt werden dürfe, so müsse im Notfall auch die Demokratie gegenüber ihren Feinden mit Gewalt verteidigt werden (vgl. OG II, 178 f.). Den radikalen Pazifismus lehnt Popper somit ab.

c) *Individualismus* ist nach Popper nicht nur als Methode zur Erklärung von Handlungen, sondern auch als moralischer Wert wichtig. Popper definiert Individualismus negativ als *Ablehnung des Kollektivismus*, also der Theorie, „daß das Individuum den Interessen des Ganzen dienen solle“ (OG I, 120). Dies impliziere die Ablehnung jeder kollektivistischen bzw. totalitären Ethik, die nicht mehr den einzelnen Menschen, sondern das Volk oder den Staat zum höchsten Wesen mache.⁴⁹ Nach einer solchen Auffassung habe ein Staat „höhere Aufgaben als den Schutz menschlicher Wesen und ihrer Rechte. Er hat moralische Aufgaben.“ (OG I, 134) So werde bei Aristoteles der Staat zum Tugendwächter seiner Bürger. Dagegen wendet sich Popper und fordert statt einer Politisierung der Sitten eine „Versittlichung der Politik“ (OG I, 135). Schließlich lasse die Sittlichkeit des Staates einiges zu wünschen übrig. Eng mit dieser individualistischen Maxime verbunden ist die Forderung nach Gerechtigkeit. Unter Gerechtigkeit versteht Popper die ,Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz',⁵⁰ Unparteilichkeit der Jurisdiktion sowie Gleichverteilung der Lasten und Vorteile in einem demokratischen Staat (vgl. OG I, 107).

d) *Wahrheit* ist für Popper „der höchste der Werte“⁵¹. Zwar gebe es auch andere wichtige Werte, doch Wahrheit *ermögliche* erst diese anderen Werte. Denn bei jedem Wert stellten sich Wahrheitsfragen wie die, ob es *wahr* sei, dass er einen Wert darstelle oder dass er höher einzuschätzen sei als ein anderer.

7. Ergebnis

Popper vertritt eine nichtkognitivistische Ethik, die Normen aufgrund ihrer Folgen bewertet. Sie geht dabei nach der Methode der kritischen Prüfung vor, die Popper bereits für die Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie vorgeschlagen hat. In der Ethik sollen auf diese Weise Normen kritisiert werden, deren Folgen inakzeptabel sind. Daneben betont Popper, dass wir in moralischer Hinsicht aus der Erfahrung lernen kön-

47 ,Du sollst nicht töten' ist für ihn das wichtigste der zehn Gebote; es enthalte ,fast die gesamte Ethik“ (Popper, Problemlösen (Anm. 6), 247).

48 Popper plädiert auch für eine „Erziehung zum Frieden“ (Karl R. Popper, „Ich weiß, daß ich nichts weiß - und kaum das“. *Karl Popper im Gespräch über Politik, Physik und Philosophie*, Frankfurt a.M. 1991, 54) und kritisiert die „wachsende Popularität des Kults der Gewalt“ in der „sogenannten ,Unterhaltungsindustrie““ (Popper, moralische Verantwortlichkeit (Anm. 43), 299).

49 Popper sieht bekanntermaßen in Hegel den Vertreter einer solchen Ethik und greift ihn deswegen scharf an, vgl. OG II, Kap. 12.

50 Vgl. zu diesem Punkt auch OG II, 274 sowie 442, Anm. 14 zu Kap. 24.

51 Popper, Ausgangspunkte (Anm. 5), 284.

nen. Zusammen genommen führt dies zu einer negativ-konsequentialistischen Ethik, die wesentlich auf einzelwissenschaftliche Ergebnisse zurückgreift.

Auch in seiner normativen Ethik will Popper die kritische Prüfung von Werten fördern. Er tritt daher für Werte ein, die den Einzelnen erst die Verfolgung ihrer individuellen Ziele, die Revision der Ziele und das Lernen aus der Erfahrung ermöglichen. Die zentralen Werte sind hier Toleranz, Gewaltfreiheit, Individualismus (als Ablehnung des Kollektivismus) und Wahrheit, die für Popper den höchsten aller Werte darstellt.

Sowohl Poppers Metaethik als auch seine normative Ethik sind somit als konsequente Fortsetzung seiner in Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie ausgeformten Philosophie anzusehen. Die Methode der kritischen Prüfung erweist sich auch hier als zentrales Moment in Poppers Philosophie.⁵²

Dr. Christoph Lütge, Ludwig-Maximilians-Universität München, Philosophie-Department, Lehrstuhl für Philosophie und Ökonomik, Ludwigstr. 31, D-80539 München; e-mail: Christoph@Luetge.de

⁵² Inwieweit Poppers Ethik den Bedingungen moderner Gesellschaften angemessen ist, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden. Ich verweise hierzu auf Christoph Lütge, „Popper und das Problem der Individualethik“, in Vorbereitung.